

Wm. W. W.

Max Weber Gesamtausgabe

Im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Herausgegeben von

Horst Baier, Gangolf Hübinger, M. Rainer Lepsius †,
Wolfgang J. Mommsen †, Wolfgang Schluchter,
Johannes Winckelmann †

Abteilung I: Schriften und Reden

Band 12



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Max Weber

Verstehende Soziologie und Werturteilsfreiheit

Schriften und Reden
1908–1917

Herausgegeben von
Johannes Weiß
in Zusammenarbeit mit
Sabine Frommer



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Redaktion: Ursula Bube-Wirag – Edith Hanke – Anne Munding

Die Herausgeberarbeiten wurden von der Fritz Thyssen Stiftung, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem Land Baden-Württemberg und dem Freistaat Bayern gefördert.

ISBN 978-3-16-150296-5 Leinen / eISBN 978-3-16-157748-2 unveränderte ebook-Ausgabe 2019
ISBN 978-3-16-150298-9 Hldr

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen gesetzt und auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt. Den Einband besorgte die Großbuchbinderei Josef Spinner in Ottersweier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
Siglen, Zeichen, Abkürzungen	XI

Einleitung	1
------------------	---

I. Schriften und Reden

Georg Simmel als Soziologe und Theoretiker der Geldwirtschaft

Editorischer Bericht	95
Text	101

Die Grenznutzlehre und das „psychophysische Grundgesetz“

Editorischer Bericht	111
Text	115

Rezension von: Christian von Ehrenfels, Sexualethik

Editorischer Bericht	134
Text	138

„Energetische“ Kulturtheorien

Editorischer Bericht	145
Text	148

Rezension von: Adolf Weber, Die Aufgaben der Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft

Editorischer Bericht	183
Text	186

Der Begriff der Produktivität

Diskussionsbeiträge auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik am 29. September 1909 in Wien	
Editorischer Bericht	201
Text	206

Technik und Kultur

Diskussionsbeitrag zum Vortrag von Werner Sombart auf dem Ersten Deutschen Soziologentag am 20. Oktober 1910 in Frankfurt am Main	
Editorischer Bericht	221
Text	226

Die Begriffe Rasse und Gesellschaft

Diskussionsbeiträge zum Vortrag von Alfred Ploetz auf dem Ersten Deutschen Soziologentag am 21. und 22. Oktober 1910 in Frankfurt am Main	
Editorischer Bericht	237
Text	243

Wirtschaft und Recht

Diskussionsbeitrag zum Vortrag von Andreas Voigt auf dem Ersten Deutschen Soziologentag am 22. Oktober 1910 in Frankfurt am Main	
Editorischer Bericht	261
Text	264

Rechtswissenschaft und Soziologie

Diskussionsbeiträge zum Vortrag von Hermann Kantorowicz auf dem Ersten Deutschen Soziologentag am 22. Oktober 1910 in Frankfurt am Main	
Editorischer Bericht	273
Text	278

Über Ethik. Ein Fragment

Editorischer Bericht	292
Text	299

Die Nationalität in ihrer soziologischen Bedeutung

Diskussionsbeiträge zum Vortrag von Paul Barth auf dem Zweiten Deutschen Soziologentag am 21. Oktober 1912 in Berlin	
Editorischer Bericht	302
Text	307

Das Recht der Nationalitäten

Diskussionsbeitrag zum Vortrag von Ferdinand Schmid auf dem Zweiten Deutschen Soziologentag am 21. Oktober 1912 in Berlin	
Editorischer Bericht	316
Text	318

**Die rassentheoretische Geschichtsphilosophie. Über Nation
und Vaterlandsliebe**

Diskussionsbeiträge zu den Vorträgen von Franz Oppenheimer, Ludo Moritz Hartmann und Robert Michels auf dem Zweiten Deutschen Soziologentag am 22. Oktober 1912 in Berlin	
Editorischer Bericht	319
Text	322

**Beitrag zur Werturteildiskussion im Ausschuß des Vereins
für Sozialpolitik**

Editorischer Bericht	329
Text	336

Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie

Editorischer Bericht	383
Text	389

**Der Sinn der „Wertfreiheit“ der soziologischen und
ökonomischen Wissenschaften**

Editorischer Bericht	441
Text	445

**Erklärung zum Aufsatz von: Edgar Jaffé, Das theoretische
System der kapitalistischen Wirtschaftsordnung**

Zusammen mit Werner Sombart	
Editorischer Bericht	513
Text	515

II. Bericht über einen Diskussionsbeitrag

Entwicklungswert und Menschenökonomie

Diskussionsbeitrag auf dem III. Internationalen Kongreß für
Philosophie am 3. September 1908 in Heidelberg

Editorischer Bericht	519
Text	524

III. Anhang

Exzerpte zu: Simmel, Soziologie	527
Exzerpt: Spann gegen Simmel.	553

Verzeichnisse und Register

Personenverzeichnis	561
Verzeichnis der von Max Weber zitierten Literatur	580
Personenregister	585
Sachregister	593
Seitenkonkordanzen	630
Aufbau und Editionsregeln der Max Weber-Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden	639
Bandfolge der Abteilung II: Briefe	649
Bandfolge der Abteilung III: Vorlesungen und Vorlesungs- nachschriften	650

Vorwort

Webers Wendung zur Soziologie gründet in seiner über viele Jahre (1904–1908) gehenden methodologischen Kritik sozial- und kulturwissenschaftlicher Erkenntnis. Nach kurzem Vorlauf deutet er, im Zuge der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, den überkommenen, „unpopulären“ Begriff der Soziologie mit seinem „schwankenden Inhalt“ um zum Inbegriff der Kriterien dieser Kritik. Sie äußert sich in den in diesem Band versammelten Texten: den längeren und kürzeren, im wichtigsten Fall auch nur fragmentarischen Rezensionen, den Diskussionsbeiträgen auf den beiden ersten Soziologentagen, schließlich, und in erster Linie, in den Schriften zur Wertfreiheits-Problematik. Aus dieser Kritik geht als deren konstruktiver Ertrag – nicht intendiert, aber folgerichtig – der ebenfalls in diesen Band aufgenommene Kategoriensatz hervor, in dem Weber seine Konzeption der Soziologie als einer Disziplin eigener und besonderer Art in knapper und in manchem vorläufiger, im Grundsätzlichen aber bleibend gültiger Form darlegt.

Daß die Bearbeitung und Edition dieses Bandes überhaupt möglich wurde, ist in erster Linie der Fritz Thyssen Stiftung zu verdanken, die für zwei Jahre die erforderlichen Personal- und Sachmittel bereit stellte. Von der Universität Kassel wurde dafür gesorgt, daß wir ungeachtet der Entpflichtung des Herausgebers über die benötigten Arbeitsräume und Arbeitsmittel verfügen konnten. Angehörige der Universitätsverwaltung standen uns bei Bedarf immer zur Seite, dasselbe gilt für das Dekanat und das Sekretariat des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften, hier in besonderem Maße für Silke Stoklossa-Metz. Der Kasseler Universitätsbibliothek und der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar sei gedankt, ebenso und in besonderer Weise der Staatsbibliothek in Berlin sowie der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt, an dem der Herausgeber ein Jahr als Fellow verbrachte, erwies sich wegen des weiten Horizonts seines Weberianischen Forschungsprogramms als geradezu natürlicher Ort für die Arbeit an der Max Weber-Gesamtausgabe und auch für die Durchführung einer darauf bezogenen internationalen Konferenz.

Der Band wurde vom Herausgeber zusammen mit Sabine Frommer bearbeitet. Ohne ihre Erfahrung, Sorgfalt, Ausdauer und, vor allem anderen, ihre Liebe zur Sache, wäre die Bearbeitung ganz unmöglich gewesen. Nicht genug zu loben ist auch die überaus kundige und zuverlässige Unterstützung durch unsere Wissenschaftliche Hilfskraft, Katharina Terörde.

Sehr viel Inspiration und Herausforderung verdankt sich der über alle Grenzen reichenden Weberforschung. Die von dieser Seite erfahrene Förderung und Irritation ist im einzelnen kaum persönlich zuzuschreiben, noch weniger ändert sie etwas an der ungeteilten Verantwortung für das jetzt Vorgelegte. Doch ist für alles zu danken, was mir über die Jahre hinweg aus langen Gesprächen, vor allem mit Jean-Pierre Grossein und Klaus Lichtblau, mit Guenther Roth, Stephen Kalberg, Hans Henrik Bruun, Hubert Treiber und Rainer Greshoff, Martin Albrow, Sam Whimster, Takeji Ibaraki, Takemitsu Morikawa, Duk-Yung Kim und Kolyo Koev, Constans Seyfarth, Weyma Lübbecke und Uta Gerhardt zugeflossen ist. Als ungewöhnlich kenntnis- und hilfreicher Kollege erwies sich, vornehmlich im Zuge der Arbeit an dem „benachbarten“ Band der Max Weber-Gesamtausgabe, Gerhard Wagner.

Großer Dank gebührt schließlich den Herausgebern der MWG für die Übertragung und kritische Begleitung der Edition, M. Rainer Lepsius, den uns der Tod vor drei Jahren nahm, und Wolfgang Schluchter, der sich auch um diesen Band in besonderem Maße verdient gemacht hat. Daß Horst Baier nicht, wie lange vorgesehen, alle methodologischen Schriften Webers (in zwei Bänden) herausgeben konnte, hat vor allem private Gründe, die ihn, was den vorliegenden Band betrifft, nicht über Vorarbeiten hinaus kommen ließen. Die großen Verdienste dieses bedeutenden, überaus anspruchsvollen Gelehrten um das Werk Max Webers bleiben davon unberührt. Der letzte, große Dank gilt Edith Hanke, deren Sachwissen, tatkräftige Professionalität und große Hilfsbereitschaft ihresgleichen suchen.

Die Texte dieses Bandes, die darauf bezogenen Berichte und Erläuterungen sowie die Einleitung sind überwiegend der Methodologie zuzurechnen. Sie aber droht, um ihrer selbst willen betrieben, nach Weber zu einer wahren „Pestilenz“ zu werden. Dem wirkt man am besten entgegen, indem man sich mit Weber auf sie einläßt.

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

	Seitenwechsel
/	Zeilenwechsel, Virgel
>	Textersetzung Max Webers
<	kleiner als
< >	Von Max Weber gestrichene Textstelle
[: :]	Einschub Max Webers
[]	Im edierten Text: Hinzufügung des Editors
[...]	Auslassung des Editors
[??]	Ein oder mehrere Wörter nicht lesbar
^{1), 2), 3)}	Indices bei Anmerkungen Max Webers
_{1, 2, 3}	Indices bei Sachanmerkungen des Editors
A, B	Siglen für die Textfassungen
A ₁ , A ₂	Edierte Textvorlage bei paralleler Überlieferung
A 1, A 2	Seitenzählung der Textvorlage
_{a, b, c}	Indices für Varianten oder textkritische Anmerkungen
a ... a, b ... b	Beginn und Ende von Varianten oder Texteingriffen
&	und
§	Paragraph
→	siehe
%	Prozent
=	gleich; bedeutet
Σ	Summenzeichen
a. a. O.	am angeführten Ort
Ab.Bl.	Abendblatt
Abh.	Abhandlung
Abs.	Absatz
Abt.	Abteilung
AfSSp	Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
a. M.	am Main
Anm.	Anmerkung
a. o.	außerordentlich(er)
Aufl.	Auflage
Aug.	August
BA	Bundesarchiv
BAdW	Bayerische Akademie der Wissenschaften
Bd., Bde.	Band, Bände
bes.	besonders, besonderer
bezw., bzw.	beziehungsweise
Bl.	Blatt
Boese, Verein	Boese, Franz, Geschichte des Vereins für Sozialpolitik 1872–1932 (Schriften des Vereins für Sozialpolitik 188). – Berlin: Duncker & Humblot 1939

XII

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

BSB	Bayerische Staatsbibliothek
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
°/a.	contra
cf.	confer
Cie., Co., Comp.	Compagnie
d.	der
das.	dieselbst
dass.	dasselbe
DDP	Deutsche Demokratische Partei
Dep.	Deponat
dergl., dgl.	dergleichen
ders.	derselbe
Dez.	Dezember
DGS	Deutsche Gesellschaft für Soziologie
d. h.	das heißt
d. i.	das ist
Diss.	Dissertation
Dr, Dr.	Doktor
Dr. jur.	doctor juris
Dr. jur. utr.	doctor juris utriusque
Dr. med.	Doctor medicinae
Dr. oec. publ.	doctor oeconomiae publicae
Dr. phil.	doctor philosophiae
Dr. rer. pol.	doctor rerum politicarum
Dr. sc. pol.	doctor scientiarum politicarum
dt.	deutsch
ebd.	ebenda
ed.	edited, editor
erg.	ergänzte
erw.	erweiterte
etc.	et cetera
ev.	eventuell
Ew.	Euer
f.	für
f., ff., ff	folgende
Fasc., Fasz.	Faszikel
Febr.	Februar
Fn.	Fußnote
FZ	Frankfurter Zeitung
geb.	geboren, geborene
Gen.	Genesis
gg., gg	gegen
GLA	Generallandesarchiv
GSG	Georg Simmel Gesamtausgabe

GSa PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
HA	Hauptabteilung
hg., Hg.	herausgegeben, Herausgeber
Hg.-Anm.	Anmerkung des Herausgebers
Hr., Hrn.	Herr, Herrn
i.	im
i. B., i. Br.	im Breisgau
i. e. S.	im engeren Sinne
IJB	Internationaler Jugend-Bund
incl.	inclusive
insbes.	insbesondere
i. S.	im Sinne
ISK	Internationaler Sozialistischer Kampf-Bund
Jan.	Januar
Jg.	Jahrgang
Kap.	Kapitel
KGA	Ernst Troeltsch, Kritische Gesamtausgabe
kgl.	königlich
kl.	klein
k. u. k.	kaiserlich und königlich
KZfSSp	Köln ^{er} Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
Lindenlaub, Richtungs- kämpfe	Lindenlaub, Dieter, Richtungskämpfe im Verein für Sozialpolitik. Wissenschaft und Sozialpolitik im Kaiserreich vornehmlich vom Beginn des „Neuen Kurses“ bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges (1890–1914). – Wiesbaden: Steiner 1967
M., Mk.	Mark
masch.	maschinenschriftlich
MdprAH	Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses
MdprHH	Mitglied des preußischen Herrenhauses
MdR	Mitglied des Reichstags
MEGA	Marx-Engels-Gesamtausgabe
m. E.	meines Erachtens
Misc.	Miscellana
Mo.Bl., MgbI.	Morgenblatt
M. W.	Max Weber
MWG	Max Weber-Gesamtausgabe (vgl. die Übersicht zu den Einzelbänden, unten S. 640–643, 649f.)
NB, NB.	notabene
n. Chr.	nach Christus
N. F.	Neue Folge
Nl., NL	Nachlaß
Nº, Nr., No.	Numero, Nummer
Nov.	November

XIV

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

o.	ordentlicher
Okt.	Oktober
o. O.	ohne Ort
o. V.	ohne Verfasser; ohne Verlag
p. p.	pagina
Ph.D.	philosophiae doctor, Doctor of Philosophy
phil.	philosophisch
PK	Preußischer Kulturbesitz
pp.	perge, perge
Prof.	Professor
r	recto (Blattvorderseite)
red. v.	redigiert von
Ref.	Referent
Rep.	Repositium
resp.	respektive
Rez.	Rezension
S.	Seite
s.	siehe
scil.	scilicet
Sept.	September
SHLB	Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek
s. o.	siehe oben
sog., sogen.	sogenannte, sogenannter
Sombart, Der moderne Kapitalismus I, II	Sombart, Werner, Der moderne Kapitalismus, 1. Band: Die Genesis des Kapitalismus; 2. Band: Die Theorie der kapitalistischen Entwicklung. – Leipzig: Duncker & Humblot 1902.
Sp.	Spalte
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
St.	Sankt, Saint
St.W.	Staatswissenschaft
s. u.	siehe unten
s. Z., s. Zt.	seiner Zeit
TH	Technische Hochschule
TI.	Transliteration
u.	und
u. a.	und andere, und Andere, unter anderem, unter Anderem
u. ä.	und ähnliche
UB	Universitätsbibliothek
überarb.	überarbeitete
u.dgl., u. dergl.	und dergleichen
umgearb.	umgearbeitete
undat.	undatiert
u. ö.	und öfter
USA	United States of America, Vereinigte Staaten von Amerika
usw., u.s.w.	und so weiter
u. U.	unter Umständen

v	verso (Blatrückseite)
v.	von
VA	Verlagsarchiv
v. Chr.	vor Christus
verb.	verbesserte
Verf.	Verfasser
Verhandlungen des III. HT	Verhandlungen des III. Deutschen Hochschullehrtages zu Leipzig am 12. und 13. Oktober 1909. Bericht erstattet vom engeren geschäftsführenden Ausschuß. – Leipzig: Verlag des Literarischen Zentralblattes für Deutschland (Eduard Avenarius) 1910
Verhandlungen DGS 1910	Verhandlungen des Ersten Deutschen Soziologentages vom 19.–22. Oktober 1910 in Frankfurt a.M. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1911
Verhandlungen DGS 1912	Verhandlungen des Zweiten Deutschen Soziologentages vom 20.–22. Oktober 1912 in Berlin. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1913
Verhandlungen VfSp 1905	Verhandlungen der Generalversammlung in Mannheim, 25., 26., 27. und 28. September 1905 (Schriften des Vereins für Socialpolitik 116). – Leipzig: Duncker & Humblot 1906
Verhandlungen VfSp 1909	Verhandlungen der Generalversammlung in Wien, 27., 28. und 29. Sept. 1909 (Schriften des Vereins für Socialpolitik 132). – Leipzig: Duncker & Humblot 1910
verm.	vermehrte
VfSp	Verein für Sozialpolitik
vgl., vergl.	vergleiche
Vol.	Volume
v. u.	von unten
W.	Weber
Weber, Marianne, Lebensbild ³	Weber, Marianne, Max Weber. Ein Lebensbild, 3. Aufl. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1984 (Nachdr. der 1. Aufl., ebd. 1926)
Weber, Roscher und Knies I, II, III	Weber, Max, Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie [1. Artikel], in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, hg. von G. Schmoller, 27. Jg., Heft 4, 1903, S. 1–41 (= S. 1181–1221); dass., [2. Artikel] II. Knies und das Irrationalitätsproblem, ebd., 29. Jg., Heft 4, 1905, S. 89–150 (= S. 1323–1384); dass., [3. Artikel] II. Knies und das Irrationalitätsproblem (Fortsetzung.), ebd., 30. Jg., Heft 1, 1906, S. 81–120 (MWG I/7).
WS	Wintersemester
Z.	Zeile
z. B.	zum Beispiel
zit.	zitiert
z. T.	zum Teil
Ztg.	Zeitung
zw.	zwischen

Einleitung

1. Kritik der Soziologie, S. 2. – 2. Methodologische Vorklärungen, S. 6. – 3. Grenznutzlehre, S. 13. – 4. „Energetische“ Kulturtheorien, S. 15. – 5. Simmel-Kritik, S. 17. – 6. Zwei Soziologentage: Diskussionsbeiträge, S. 34. – 7. Werturteilsfreiheit I, S. 39. – 8. Werturteilsfreiheit II, S. 44. – 9. Normative Ethik, S. 54. – 10. Ergänzendes, S. 58. – 11. Verstehende Soziologie, S. 60. – 12. Anstöße und Einflüsse, S. 77. – 13. Theorie, S. 84. – 14. Zur Anordnung und Edition, S. 91.

Der vorliegende Band der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG) versammelt Texte höchst unterschiedlicher Art aus den Jahren 1908 bis 1917, die den Weg Max Webers in die Soziologie dokumentieren und erhellen. Die Einleitung wird diesen Weg am Leitfaden der Texte nachzeichnen. Dazu ist vorweg in gebotener Kürze die *Ausgangslage* zu beschreiben, von der der Weg seinen Anfang nimmt und bestimmt ist, und zwar zunächst (1.) in soziologiegeschichtlicher, dann (2.) in werkgeschichtlicher Hinsicht.

Der erste der auffällig wenigen Verweise auf die Soziologie in Webers frühen methodologischen Schriften betrifft die sehr grundsätzliche Kritik Wilhelm Diltheys an den umfassenden Erklärungsansprüchen, die von Auguste Comte, Herbert Spencer und den von ihnen inspirierten Soziologen mit dieser neuen Wissenschaft verbunden wurden. Zur Information über „Diltheys Stellung zur ‚Soziologie‘“¹ verweist Weber auf eine Abhandlung, in der Othmar Spann Diltheys Kritik eingehend darstellt und aus der Perspektive seiner eigenen Gesellschaftstheorie zurückweist.²

Dieser Seitenblick Webers auf die Soziologie spielt nur eine marginale Rolle im Zusammenhang der eingehenden Selbstprüfung und Selbstkritik, der er in seinen methodologischen Schriften die kultur- und sozialwissenschaftliche

1 Weber, Roscher und Knies II, S. 137, Fn. 1.

2 Spann, Othmar, Zur soziologischen Auseinandersetzung mit Wilhelm Dilthey, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 59 Jg., 1903, S. 193–222 (hinfort: Spann, Dilthey); in gekürzter Form in Spann, Wirtschaft und Gesellschaft, „hineinverarbeitet“ (ebd., S. 37). Ganz ebenso verfährt Weber wenig später (Weber, Roscher und Knies II, S. 138, Fn. 2), indem er zur Auseinandersetzung mit Georg Simmels Äußerungen über den „Gesellschaftsbegriff und die Aufgaben der Soziologie“ auf die neueste Abhandlung Spanns verweist: Spann, Othmar, Untersuchungen über den Gesellschaftsbegriff zur Einleitung in die Soziologie. Erster Teil: Zur Kritik des Gesellschaftsbegriffes der modernen Soziologie. Dritter Artikel: Die realistische Lösung, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 61. Jg., 1905, S. 302–344, insbes. S. 311 ff. Dies geschieht ganz ungeachtet dessen, daß nicht Simmels, wohl aber Spanns „Gesellschaftsbegriff“ in die von Dilthey (und dann auch von Weber selbst) kritisierte Denktradition gehört.

Erkenntnis unterzieht. Ganz offensichtlich ist dieser Klärungsprozeß also nicht auf einen Übergang zur Soziologie hin angelegt. Wohl aber werden darin wichtige Voraussetzungen für diesen Schritt für Schritt vollzogenen Übergang geschaffen. So bildet der Ertrag der methodologischen und begrifflich-theoretischen Analysen den zweiten und konstruktiven Teil der Wendung zur Soziologie.

1. Kritik der Soziologie

In seiner *Geschichte der Soziologie* sagt Friedrich Jonas, in Deutschland sei die Soziologie aus einer „Kritik der soziologischen Erkenntnis“ hervorgegangen.³ Dies ist eine sehr richtige Beobachtung. Nach einer verbreiteten und auch gut begründeten Auffassung ist der originäre Entstehungs- und Motivationszusammenhang der Soziologie einer historischen Lage zuzuordnen, in der sich die Erfahrung einer „großen Krise“ (A. Comte) mit einem dieser Erfahrung entspringenden und sie zugleich verstärkenden Kritikbedürfnis verband. Nach Friedrich Jonas folgte auf diese erste Phase eine zweite, in der diese mit größter Entschiedenheit, höchstem Anspruch und beträchtlicher Wirkung begründete Soziologie auf eine ebenso entschiedene Ablehnung traf – und dies nicht nur bei den in ihrer angestammten Sicht- und Erklärungsweise herausgeforderten Wissenschaften, etwa der Philosophie und der Geschichtswissenschaft. Schärfste und ganz prinzipielle Ablehnung erfuhr sie vielmehr auf Seiten dezidiert empirisch, in einem theoretischen Bezugsrahmen und außerordentlich produktiv arbeitender Forscher, die in der Gesellschaft bzw. der sozialen Wirklichkeit ihr spezifisches Untersuchungs- und Erklärungsfeld sahen. Gerade sie hätten allen Grund haben können, sich als Soziologen und damit als Protagonisten der „scientia scientiarum“⁴ zu verstehen, oder, wie Franz Oppenheimer es noch 1909 sah, mit ihr zumindest auf dem „Herrenthron der Geisteswissenschaften“ zu sitzen.⁵

Eine prinzipielle Weigerung, dieses Angebot anzunehmen, findet sich nicht nur in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, ist bei ihnen aber doch besonders

3 Jonas, Friedrich, *Geschichte der Soziologie*, Band IV. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1969, S. 7 (hinfort: Jonas, *Soziologie*); vgl. Wolf Lepenies: „In Deutschland beförderten die Anti-Soziologen die Soziologie“ (ders., *Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*. – München: Hanser 1985, S. 310).

4 Wie Lester F. Ward, *Reine Soziologie. Eine Abhandlung über den Ursprung und die spontane Entwicklung der Gesellschaft*, 2 Bde. – Innsbruck: Wagner 1907 (hier zit. nach Jonas, *Soziologie* (wie oben, Anm. 3), S. 116), sie allen Ernstes nannte.

5 Zit. nach Stölting, Erhard, *Akademische Soziologie in der Weimarer Republik*. – Berlin: Duncker & Humblot 1986, S. 56.

stark und bestimmend. Eben deshalb konnte Jonas mit gutem Grund behaupten, die Soziologie sei hier als eine *Kritik* soziologischer Erkenntnis begründet und in einer konzertierten Aktion herausragender Gelehrter auf den Weg gebracht worden. In diesem wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhang spielt Wilhelm Diltheys *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883)⁶ – „der erste groß angelegte Entwurf einer Logik des *nicht* naturwissenschaftlichen Erkennens“⁷ – eine herausragende und auch für Max Weber sehr wichtige Rolle.

„Wir stehen an der Grenze der bisher zur Ausbildung gelangten Einzelwissenschaften“, sagt Wilhelm Dilthey in dieser *Einleitung*,⁸ die den Untertitel *Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte* trägt. Gemeint ist die Grenze der Möglichkeiten derjenigen Einzelwissenschaften, die sich aus je eigener Perspektive der Erforschung der „geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit“ resp. „der Gesellschaft“ (ein auch von Dilthey durchgehend und im gleichen Sinne verwendeter Begriff) widmen. Gemeint ist aber zugleich eine Beschränkung, mit der die Selbstbesinnung geschichtlich handelnder Menschen sich nicht zufrieden geben und abfinden kann. Die von Comte u. a. der Soziologie zugewiesene *Aufgabe* ist also auch für Dilthey unabweisbar und von großer Dringlichkeit, doch ist sie weder auf herkömmliche Weise, in der Form einer materialen Geschichtsphilosophie, noch auf streng erfahrungswissenschaftliche Weise, also vermittels der Soziologie als Überwissenschaft, zu bewältigen. Der geschichtsphilosophischen Lösung steht nicht weniger als die historische Forschung entgegen, sofern sie die Vorstellung, daß es *eine* sinnvoll geordnete und voranschreitende, ihrer Vollendung zustrebende Geschichte gebe, als unhaltbar erwiesen habe, der soziologischen, daß sich das Ganze geschichtlich-gesellschaftlicher Wirklichkeiten jeder empirischen Beschreibung und Erklärung entziehe: „Philosophie der Geschichte und Sociologie sind keine wirklichen Wissenschaften“.⁹

Die einzige Möglichkeit, die große Aufgabe – die Erhellung des „*Ganzen* der geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit“¹⁰ – zu bewältigen, besteht nach Dilthey im Rückgang in den einen und selben Erkenntnis-Grund aller empirischen „Einzelwissenschaften der Gesellschaft“¹¹ resp. des „geschichtlich-gesellschaftlichen Lebens“, also in der Form der Erkenntnistheorie. Diese

6 Dilthey, Wilhelm, *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und Geschichte*, Erster Band. – Leipzig: Duncker & Humblot 1883 (hinfort: Dilthey, *Einleitung*, 1883).

7 Weber, Roscher und Knies II, S. 90.

8 Dilthey, *Einleitung*, 1883 (wie oben, Anm. 6), S. 108.

9 Ebd., S. 108.

10 Ebd., S. 110.

11 Ebd., S. XV u. ö.

hätte, zwar „in philosophischer Absicht“,¹² aber im Durchgang durch die ungeheure Fülle der historischen Erfahrung und am Leitfaden der Begriffe einer „beschreibenden und zergliedernden“ Psychologie zu den „allgemeinsten Eigenschaften der menschlichen Natur“,¹³ dem „ganzen Menschen“ als „wollend fühlend vorstellendem“ Wesen¹⁴ bzw. den der „inneren Erfahrung“ zugänglichen elementaren „Tatsachen des Bewußtseins“¹⁵ vorzustoßen.

Diltheys Versuch, den gesuchten Einheitsgrund in einer „logischen Konstitution des Zusammenhangs der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Kultur“¹⁶ zu finden, ging weit über Max Webers Intentionen hinaus. Damit hängt zusammen, daß er es sehr früh unterließ, die zur Frage stehenden Wissenschaften als „Geisteswissenschaften“ zu bezeichnen; die umfassenden, auf die Erschließung der „Totalität“ des Lebens zielenden Vorstellungen, die Dilthey mit dem „Verstehen“ verband, teilte er durchaus nicht.¹⁷

Diltheys prinzipielle Kritik der „gigantischen Traumidee“¹⁸ dagegen, die Comte und viele andere neben und nach ihm mit der Soziologie verbanden, war auch die seine.¹⁹ Das hat gewiß wesentlich dazu beigetragen, daß er

12 Ebd., S. 115.

13 Ebd., S. 111.

14 Ebd., S. XVIIIff.

15 Ebd., S. XVI.

16 Dilthey, Wilhelm, Die Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte. Vorarbeiten zur Einleitung in die Geisteswissenschaften (1865–1880) (ders., Gesammelte Schriften, Band 28). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1977, S. 64.

17 Die Anerkennung der Bedeutung Diltheys für die Verstehensproblematik verbindet Weber, Roscher und Knies II, S. 130f., mit dem ausdrücklichen Verzicht, darauf, wie auf Diltheys Beiträge zu einer „Theorie des ‚Verstehens‘“, näher einzugehen, weil man dabei zu leicht „ins Bodenlose“ gerate (ebd., S. 137). Das hält ihn nicht davon ab, auf drei in dieser Hinsicht beachtenswerte Abhandlungen Diltheys zu verweisen: Zur Entstehung der Hermeneutik, in: Philosophische Abhandlungen. Christoph Sigwart zu seinem 70. Geburtstage 28. März 1900. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1900, S. 185–202; Beiträge zum Studium der Individualität. Vorgetragen am 25. April 1895, in: Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jg. 1896, 1. Halbband: Januar bis Juni, Stück XIII. – Berlin: Verlag der Königl. Akademie der Wissenschaften 1896, S. 295–335, und Studien zur Grundlegung der Geisteswissenschaften. Vorgetragen am 2. März 1905, in: ebd., Jg. 1905, 1. Halbband: Januar bis Juni, Stück XIV, ebd., 1905, S. 322–343. Auf die erstgenannte bezieht er sich wenig später (Weber, Roscher und Knies II, S. 139, Fn. 2). – Dieselbe Sorge, ins erkenntnistheoretisch oder sogar metaphysisch „Bodenlose“ zu geraten und die methodologische Zielsetzung aus dem Auge zu verlieren, hält Weber auch von einer intensiveren Auseinandersetzung insbesondere mit Gottl und Simmel ab.

18 Dilthey, Einleitung, 1883 (wie oben, S. 3, Anm. 6), S. 108.

19 Spann, Dilthey (wie oben, S. 1, Anm. 2), auf dessen Abhandlung Weber, Roscher und Knies II, S. 137, Fn. 1, verweist, referiert diese Kritik sehr genau. Webers Zustimmung galt aber ebenso gewiß nicht dem „letzten Prinzip“, anhand dessen

recht lange und ausdrücklich Distanz zu dieser neuen Wissenschaft gehalten hat.²⁰ Im Zuge einer späteren Bearbeitung der *Einleitung* konnte sich Dilthey

Spann die Soziologie über Diltheys Kritik hinaus zu führen beanspruchte. Daß Weber „Diltheys vernichtende Kritik an der Soziologie des 19. Jahrhunderts“ (Lichtblau, Klaus, *Soziologie und Anti-Soziologie um 1900*. Wilhelm Dilthey, Georg Simmel und Max Weber, in: Merz-Benz, Peter-Ulrich und Wagner, Gerhard (Hg.), *Soziologie und Anti-Soziologie. Ein Diskurs und seine Rekonstruktion*. – Konstanz: UVK Universitätsverlag 2001, S. 17–35, Zitat: S. 24) wahrgenommen und geteilt habe, heben auch Rossi, Pietro, *Vom Historismus zur historischen Sozialwissenschaft* (Heidelberger Max Weber-Vorlesungen 1985). – Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 52f., und Acham, Karl, *Diltheys Bedeutung für die Soziologie*, in: Scholz, Gunter (Hg.), *Diltheys Werk und die Wissenschaften. Neue Aspekte*. – Göttingen: V & R unipress 2013, S. 149–173 (hinfort: Acham, *Bedeutung*), hier S. 149f., hervor.

20 Nicht in seinen frühen Publikationen, sondern in den Vorlesungen zur „Allgemeinen („theoretischen“) Nationalökonomie“, die er viermal in Freiburg, zweimal in Heidelberg zu halten hat, bezieht sich Weber zum ersten Mal ausdrücklich auf die Soziologie. Das geschieht in dem Teil, der in dem für die Vorlesung erstellten und gedruckten „Grundriß“ (MWG III/1, S. 95f.) und in den Vorlesungsnotizen (ebd., S. 364–370, hier S. 367ff.) mit „Verhältnis der Wirtschaft zu den übrigen Kulturerscheinungen, insbesondere zu Recht und Staat“ überschrieben ist, außerdem in der „Einleitung“ (ebd., S. 191–193, wo es um die Verortung der Nationalökonomie im System der Wissenschaften geht). In dieser Passage (ebd., S. 368f.) gibt Weber einen Überblick über die Etablierung der Soziologie durch Comte und Spencer und über ihre unterschiedlichen Ausprägungen bis zu Georg Simmel (*Über sociale Differenzierung. Sociologische und psychologische Untersuchungen* (Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, Band 10, Heft 1). – Leipzig: Duncker & Humblot 1890; *Das Problem der Sociologie*, in: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich*, N. F., 18. Jg., 1894, S. 1301–1307) und auch, jedenfalls in den Literaturangaben zum „Grundriß“, zu Ferdinand Tönnies (*Gemeinschaft und Gesellschaft*, 1887). Webers Bemerkungen laufen auf die Feststellung hinaus, daß „noch keine Einigkeit über die *Aufgaben* der ‚Soziologie‘“ (ebd., S. 370) erreicht sei, daß es dazu im Rahmen der „wissenschaftl[ichen] Arbeitsteilung“ eines „Ausbau[s] neuer *Methoden*“ und der Erwartung „neue[r] *Wahrheiten*“ (vgl. auch ebd., S. 192f.) bedürfe und daß die Soziologie deshalb so lange unmöglich resp. unergiebig sei, wie sie, am deutlichsten bei Comte, als allumfassende „Wiss[enschaft] vom menschl[ichen] *Gemeinschafts*-[...]Leben und dessen Phänomenen. Alles in einem Salat“ (ebd., S. 191), verstanden und beansprucht werde. – Weber begründet seine Zurückhaltung gegenüber der Soziologie demnach im Kern ganz ebenso, wie es Dilthey getan hatte. Bei seiner Hinwendung zur Soziologie im Umkreis der DGS-Gründung wird zunächst auch die – in den Vorlesungen wiederholt vorgebrachte – scharfe Unterscheidung von „erklärenden“ und „*bewerthende[n]*“ Urteilen (ebd., S. 195f.; vgl. auch S. 123 und 566) sowie die Abgrenzung von naturwissenschaftlichen Erklärungsweisen in bevölkerungstheoretischen und biologisch-anthropologischen Konzeptionen (ebd., S. 93–95, 323–344 und 347–362) im Vordergrund stehen. Bemerkenswert ist im übrigen, daß Weber in diesem Zusammenhang (ebd., S. 360) die Nationalökonomie und die „Geisteswissenschaften“ insgesamt insofern von den Naturwissenschaften absetzt, als sie auf das „Verstehen“ menschlichen Handelns abzielten. Weber verwendet hier einen wohl an Dilthey anschließenden, aber ganz unentwickelten Begriff des Verstehens (qua „nachempfinden“).

die „Aussonderung“ eines als Soziologie zu bezeichnenden „wissenschaftlichen Gebietes“ (bzw. zurückhaltender: einer entsprechenden „Auffassungsweise“) vorstellen. Derartiges habe, so bemerkt er hier, Georg Simmel unternommen, und tatsächlich habe er selbst ja in der ursprünglichen Fassung der *Einleitung* mit der Abhebung der „äußeren Organisation der Gesellschaft“ eine Gebietsabgrenzung ähnlicher Art ins Auge gefaßt.²¹ Als „eine Methode, die von einem angenommenen Erklärungsprinzip aus möglichst viele Tatsachen ihrer Erklärung unterwirft“, sei die Soziologie „heuristisch nützlich“. Der „Name für eine Wissenschaft“ aber sei sie nicht.²²

Diese nachträgliche Selbstinterpretation Diltheys ist plausibel, und deshalb ist es nicht ausgeschlossen, daß Weber auch bei der Ausarbeitung der eigenen Verstehenden Soziologie nicht nur von Simmels expliziter, sondern auch von Diltheys impliziter Soziologie²³ zwar nicht ausdrücklich, aber doch erkennbar beeinflusst wurde.²⁴

2. Methodologische Vorklärungen

Unter den Einzelwissenschaften von der geschichtlich-gesellschaftlichen Welt hob Dilthey in seiner *Einleitung* drei hervor: die Geschichte, die Nationalökonomie und die Jurisprudenz. Es sind dies genau die, in denen sich Max Weber vornehmlich akademisch qualifiziert und schon in jungen Jahren als höchst eigenständiger und produktiver Forscher hervorgetan hatte. In Freiburg und bald darauf in Heidelberg wurde er auf Lehrstühle für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft berufen, und als Nationalökonom hat er sich seitdem und bis zu seinem Tode in erster Linie verstanden. Und auch seine ausgedehnte und geradezu obsessive Beschäftigung mit methodologischen Problemen, die ihn in den ersten Jahren nach der schweren Erkrankung so

21 Dilthey, Wilhelm, *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte* (ders., *Gesammelte Schriften*, Band 1). – Leipzig und Berlin: Teubner 1922, S. 420 ff.

22 Ebd., S. 423.

23 Die Ordnungen der „äußeren Organisation“ der Gesellschaft (i.e.S.) bezeichnet Dilthey, *Einleitung*, 1883 (wie oben, S. 3, Anm. 6), S. 102 ff., 139, terminologisch als „Verbände“, die der Kultur (Religion, Wissenschaft, Kunst) als „Systeme“. Das elementare, diese Ordnungen schaffende und tragende Geschehen des „geschichtlich-gesellschaftlichen Lebens“ sind ihm „die psychophysischen Wechselwirkungen zwischen Individuen“. Das erste zeigt eine schwache Affinität zu Weber, das zweite eine deutliche, in den erwähnten Zusätzen zur *Einleitung* so auch festgestellte zu Simmel.

24 Über Diltheys Verhältnis zur Soziologie und seine nachwirkende Bedeutung vgl. Hahn, Alois, *Verstehen bei Dilthey und Luhmann*, in: *Annali di Sociologia/Sociologisches Jahrbuch*, 8. Jg., 1992, Nr. 1, S. 421–430, und Acham, *Bedeutung* (wie oben, S. 5, Anm. 19).

außerordentlich beansprucht, setzt er mit *Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie* bei den Debatten über die Ziele und die Methodik nationalökonomischer Erkenntnis an.²⁵ Von Anfang an aber hat Weber dabei die methodologischen Besonderheiten und Schwierigkeiten *aller* Wissenschaften im Blick, die sich der Erforschung der geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit in empirischer und kausal erklärender Absicht widmen, sich also weder auf die „hermeneutische“ Auslegung beschränken noch auf eine wissenschaftliche Begründung von „praktischen“ Wertsetzungen abzielen.

Daß auch die von Weber später konzipierte und auf die Bahn gebrachte Verstehende Soziologie in den Umkreis dieser Wissenschaften gehört und darin gerade in methodologischer Hinsicht sogar eine systematisch wichtige Rolle spielt, wird sehr deutlich, wenn man diese vor-soziologischen (und in der erläuterten Hinsicht sogar anti-soziologischen) Abhandlungen rückblickend, aus der Perspektive der Verstehenden Soziologie und der mit ihr verfolgten Ziele, liest.

Im Folgenden seien deshalb in knapper Form die hauptsächlichen Klarstellungen und Festlegungen genannt, in denen Webers Auseinandersetzung mit vorgegebenen Auffassungen²⁶ resultierte:

– Die empirische, insbesondere die auf kausale Erklärung abzielende Tatsachenforschung ist aus rein logischen Gründen außerstande, mit ausschließlich eigenen Mitteln (also ohne Rekurs auf entsprechende „normative“ Voraussetzungen) praktische, etwa moralische, politische oder rechtliche, Wertsetzungen zu begründen oder einen Streit zwischen solchen Wertsetzungen wissenschaftlich zu entscheiden. Aus denselben Gründen folgt die Unmöglichkeit, von Wertentscheidungen auf die empirische Geltung von Tatsachenurteilen zu schließen.

25 Vgl. die konzentrierte, sehr informationsreiche Beschreibung dieses ‚Methodenstreits‘ und seiner wichtigsten Protagonisten (nebst Überblick über die einschlägige ältere und neuere Forschung) in: Mommsen, Wolfgang J., Einleitung, in: MWG III/1, S. 1–51, hier S. 21–31. Zu Weber heißt es (ebd., S. 30f.) zusammenfassend, er habe wie sein Freiburger Vorgänger Eugen von Philippovich die „abstrakte Theorie“ (Weber) durch eine „historische Betrachtungsweise ergänzen“ und damit „einer theoretisch angeleiteten historischen Nationalökonomie universalen Zuschnitts die Wege bahnen“ wollen.

26 Die Breite und Intensität der Auseinandersetzung Webers (von 1903 bis 1909, dem Gründungsjahr der DGS) mit den erkenntnistheoretischen und methodologischen (bzw. ‚logischen‘) Arbeiten anderer Autoren ist ohne Parallele. Eigene Abhandlungen widmet er Roscher und Knies, Eduard Meyer, Rudolf Stammler, Lujo Brentano und Wilhelm Ostwald, ausführlich und wiederholt erörtert er Argumentationen von Friedrich Gottl, Emil Lask, Johannes von Kries, Gustav Radbruch, Hugo Münsterberg, Wilhelm Wundt, Georg Simmel, Wilhelm Windelband und Heinrich Rickert, kaum überschaubar ist die Zahl der darüber hinaus in diese Selbstbesinnung einbezogenen Autoren und Schriften.

Der Kern der Argumentation, die Weber später immer aufs Neue vorgetragen hat (mit aller Ausführlichkeit in den beiden Abhandlungen zur Werturteilsfreiheit), findet sich also, nach später „vielfach unreif“ genannten Ansätzen in der Antrittsrede,²⁷ vollkommen klar formuliert schon zu Beginn seiner methodologischen Selbstbesinnung, die auch der – tatsächlich notwendigen – Selbstdisziplinierung diene.

– Erfahrungswissenschaftliche Erkenntnis ist in keiner Weise zur Absicherung eines umfassenden und absoluten Wissens imstande. Die Möglichkeit eines metaphysischen, das Sein und das Sollen („empirisch *Seiendes*“ und „dogmatisch *Seinsollende[s]*“)²⁸ zugleich umfassenden und den „objektiven“ Sinn der Geschichte enthüllenden Wissens bleibt offen; Erfahrungswissenschaft hat darüber nicht zu befinden.

– Naturalistischen (biologischen, des Näheren erbbiologischen, evolutionstheoretischen und hirneurophysiologischen) Erklärungsansprüchen gegenüber haben die Sozial- und Kulturwissenschaften ihre Leistungsfähigkeit offensiv zu vertreten. Die mit solchen Erklärungsansprüchen regelmäßig verbundenen praktisch-politischen Postulate sind (s. o.) als wissenschaftlich unbegründet zurückzuweisen.²⁹

– Die organologische resp. organozistische Auffassung und Deutung geschichtlich-gesellschaftlicher Einheiten (auch bei Roscher) entspricht, was die dabei verwendeten Begrifflichkeiten und Methoden angeht, den Anforderungen strikt empirischer Forschung ebenso wenig wie die damit einhergehenden „emanatistischen“³⁰ Entwicklungstheorien. Die – auf ihre Art sehr eindrucksvolle – Hegelsche Geschichtsmetaphysik kann nicht erfahrungswissenschaftlich ‚aufgehoben‘ und womöglich sogar überboten werden.³¹

– Weniger voraussetzungsvoll, aber ebenfalls unhaltbar ist die Hypostasierung von „Kollektivbegriffen“, also das Verfahren, soziale Kollektive als unhintergehbare und aus sich selbst heraus wirkende Akteure zu betrachten und zu Erklärungszwecken zu beanspruchen.³²

In diesem Zusammenhang findet sich schon sehr früh (so in *Roscher und Knies*³³ und in der *Stammler-Kritik*)³⁴ die für Webers Soziologie konstitutive Feststellung, daß unter dem Dasein resp. Bestehen sozialer Gruppen und Ordnungen aus empirischer (und nicht normativer, etwa juristischer) Sicht

27 Weber, Beitrag zur Werturteilsdiskussion, unten, S. 367 mit Anm. 33.

28 Weber, *Stammlers Überwindung*, S. 131.

29 Weber, *Roscher und Knies I*, S. 10f., 24f., Fn. 5; *dass. II*, S. 90, 144f. u. ö.

30 Weber, *Roscher und Knies III*, S. 119.

31 Weber, *Roscher und Knies I*, S. 15ff., 41.

32 Weber, *Roscher und Knies II*, S. 133.

33 Ebd.

34 Weber, *Stammlers Überwindung*, S. 140, 146.

nichts anderes verstanden werden könne als die „Chance“, daß ein entsprechend geregeltes „Zusammenhandeln“ stattfindet und beobachtbar ist.

– Die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit ist demnach als eine von menschlichem Handeln geschaffene, erhaltene und fortlaufend umgebildete aufzufassen und zu konzeptualisieren. Handeln aber läßt sich, bei hinreichend genauer und gründlicher Betrachtung und Bestimmung, nur einzelnen Akteuren zuschreiben.³⁵

Das hier gemeinte Handeln bestimmt Weber als „verständliches Handeln“.³⁶ Dabei nimmt er offenbar eine Formulierung Gottls³⁷ auf, indem er sich zugleich gegen dessen Gleichsetzung von „verständlich“ mit „logisch“ oder gar „vernünftig“ wendet: Auch ein von Affekten motiviertes Handeln sei durchaus nicht als solches der sinnhaften Verständlichkeit entzogen.³⁸ Handeln ist, auch schon als je individuelles, ein Verhalten, das sich seinem subjektiven Sinn nach immer *auch auf sich selbst* bezieht. Diese sinn-vermittelte Selbstbezüglichkeit ist die Voraussetzung sozialen (seinem subjektiv gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogenen) Handelns – wie dieses die Voraussetzung aller höherstufigen, komplexeren Formen der Selbstbezüglichkeit ist.

Das mit Verständlichkeit Gemeinte erläutert Weber, indem er schon in diesen frühen Schriften³⁹ von der „Kommunikabilität“ der zur Frage stehenden

35 Weber, Roscher und Knies II, S. 93 ff.

36 Weber, Roscher und Knies I, S. 145.

37 Friedrich Gottl wurde, ungeachtet prinzipieller Einwände, als Erkenntnistheoretiker und Methodologe – „einer der geistvollsten Methodologen“ (Brief Max Webers an Carl Neumann vom 3. Nov. 1906, MWG II/5, S. 174–176, hier S. 175) – von Weber sehr geschätzt, da er in ganz eigenständiger und ungewöhnlich gründlicher Weise der Frage nachging, wie sich im sozialwissenschaftlichen Erkennen das Idiographische mit dem Nomothetischen verbinde; vgl. die auf Webers Initiative hin im *Archiv* abgedruckte, dreiteilige Abhandlung: Gottl, Friedrich, Zur sozialwissenschaftlichen Begriffsbildung I. Umriss einer Theorie des Individuellen, in: AfSSp, Band 23, 1906, S. 403–470; dass., II. Der Stoff der Sozialwissenschaft, ebd., Band 24, 1907, S. 265–326; dass., III. Geschichte und Sozialwissenschaft, ebd., Band 28, 1909, S. 72–100 (hinfort: Gottl, Begriffsbildung I-III), und auch die darauf bezogenen, ausführlichen Briefe Webers an Gottl vom März und April 1906 (MWG II/5, S. 59 f., 62 f., 64–67, 69–72, 78 f.); als zusammenhängende und eingehende Darstellung der Wissenschaftslehre Gottls und ihres Verhältnisses zur Weberschen vgl. Morikawa, Takemitsu, Handeln, Wissen und Welt. Zur Logik, Erkenntniskritik und Wissenschaftstheorie für Kulturwissenschaften bei Friedrich Gottl und Max Weber. – Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag 2001, ders., Friedrich Gottl und Max Weber. Von der Kritik der sozialwissenschaftlichen Begriffsbildung zur Phänomenologie des Wirtschaftslebens, in: Wagner, Gerhard und Härpfer, Claudius (Hg.), Max Webers vergessene Zeitgenossen. Beiträge zur Genese der Wissenschaftslehre. – Wiesbaden: Harrassowitz 2016 (hinfort: Wagner/Härpfer, Webers vergessene Zeitgenossen), hier S. 193–212.

38 Weber, Roscher und Knies II, S. 146.

39 Weber, Roscher und Knies III, S. 95 f., Fn. 1, S. 99; vgl. dazu Weber, Soziologische Grundbegriffe, MWG I/23, S. 149 f.

Handlungsmotive und einer menschliches Handeln insgesamt kennzeichnenden „qualitativen Rationalität“⁴⁰ spricht. Damit überschreitet er schon hier die Grenzen der im nationalökonomischen Kontext vor allem im Blick stehenden Zweck-(Mittel-)Rationalität (und einer entsprechenden „rationale[n] Konstruktion historischer Vorgänge“).⁴¹

– Die Wirklichkeit menschlichen Handelns erschließt sich dem sozial- und kulturwissenschaftlichen Erkennen über ein (Sinn-) „deutendes Verstehen“, das aber dem Zweck einer der Sache angemessenen kausalen Erklärens dient, und das kausale Erklären kann in diesen empirischen Wissenschaften nicht durch ein teleologisches ersetzt oder überboten werden. Deshalb richtet sich das Verstehen hier in der Hauptsache (aber keineswegs ausschließlich) auf die menschliches Handeln bestimmenden sinnhaften Motive.

Von einem „psychologischen“ Verstehen zu sprechen, ist mißverständlich, da es nicht um psychische Gegebenheiten und Abläufe als solche geht, sondern um von diesen ermöglichte und getragene, aber je konkrete, „qualitative“, sinnhafte Inhalte. Das – auch damals (so auch gegenüber der *Protestantischen Ethik*) – beobachtbare Ausgreifen der Psychologie (als vermeintlicher „Grundwissenschaft“ allen menschlichen Verhaltens) auf diese Sphäre und darüber hinaus auf das Gebiet des „Weltanschaulichen“ qualifiziert Weber als „Psychologismus“.⁴²

40 Weber, Roscher und Knies II, S. 114 f.

41 Ebd., S. 145.

42 Ebd., S. 63, Weber, Roscher und Knies III, S. 84 f. und S. 99, Fn. 1. – Dieser umfassende Anspruch gründet in der Vorstellung, daß geschichtlich-gesellschaftliche Handlungszusammenhänge und Entwicklungen sich in letzter Instanz von fundamentalen psychischen Faktoren und Gesetzmäßigkeiten (dieser oder jener Art) her erklären ließen. Im Blick auf diese Vorstellung *als solche* richtet sich Webers spätere Psychologismus-Kritik, so auch gegen Brentano wegen dessen Rekurses auf das Weber-Fechnersche Gesetz (Brief Max Webers an Lujo Brentano vom 13. April 1909, MWG II/6, S. 93–96, hier S. 93; vgl. in diesem Zusammenhang: Weber, Roscher und Knies III, S. 107, Fn. 2) und gegen Eulenburgs „engen psychologistischen Standpunkt“ (Brief an Franz Eulenburg, nach dem 12. Juli 1909, MWG II/6, S. 172–175, hier S. 172). In einer methodologisch gewendeten, das Problem der (kulturwissenschaftlichen) Begriffsbildung betreffenden Weise formuliert Weber seine Kritik Gottl gegenüber: „Der Kern der Irrtümer Gottls“ entspringe der „allem Psychologismus so nahe liegende[n] Verwechslung des psychologischen Hergangs bei der Entstehung sachlicher Erkenntnis mit dem logischen Wesen der Begriffe, in denen sie *geformt*“ werde (Weber, Roscher und Knies II, S. 142 f., Fn. 2). Selbst *wenn* es zur „Erkenntnis der Zusammenhänge des ‚Handelns‘ [...] „psychologisch eigenartige[r] Wege“ bedürfe, stimme der „logische Charakter der Begriffe“ prinzipiell mit dem für alle Wissenschaften Geltenden überein. – Von „Psychologismus“ spricht Weber demnach, über die unterschiedlichen Verwendungsweisen des Terminus hinweg, dann, wenn die in den jeweiligen „Zusammenhängen des Handelns“ motivierend wirksamen Sinngehalte nicht klar von ihren psychischen Entstehungs- und Existenzbedingungen unterschied-